

Griechische Ostraka von den Menas-Heiligtümern.

Von Prof. Dr. ENGELBERT DRERUP.

Bei den erfolgreichen Ausgrabungen, die C. M. Kaufmann an den Menas-Heiligtümern in Oberägypten zu einem vorläufigen Abschluss gebracht hat, ist unter vielem anderen Interessanten auch eine grosse Anzahl, beinahe zweihundert Stück, griechischer Ostraka gefunden worden, als man nahe der Basilica Arcadii einen Trümmerhügel durchschnitt, der diese merkwürdigen Schriftstücke gegen 4 m. hoch bedeckte. Eine kleine Auswahl hiervon ist durch die Güte des Entdeckers dieser Zeitschrift zur Verfügung gestellt worden, nachdem eine erste vorläufige Entzifferung der zum Teil schwer lesbaren Schriften durch die Herren H. J. Bell und F. G. Kenyon von der Handschriften-Abteilung des Britischen Museums gegeben worden war. Die Photographien mit den Notizen von Bell und Kenyon sind dann von dem Leiter dieser Zeitschrift, Msgr. A. de Waal, mir zur Veröffentlichung überwiesen worden, und ich glaubte den vielfältigen Dank, den ich meinem hochverehrten und hochverdienten alten Freunde schulde, nicht besser abtatten zu können, als indem ich das Verständnis dieser Texte durch wiederholtes, sorgfältiges Studium zu fördern suchte. Wenn meine Untersuchungen hier und da unvollständig erscheinen sollten, so hat das seinen Grund darin, dass mir mehrere der wichtigsten Papyruswerke, z. B. *Kenyons Greek papyri in the British Museum vol. III* zur Zeit hier in München unzugänglich waren. — Die äussere Form

von sechs der hier behandelten zehn Stücke (2, 3, 4, 6, 8, 10) bringt Tafel IV zur Anschauung.

Die ägyptische Sitte, auf dem sehr vergänglichen Material von Topfscherben Quittungen und Anweisungen aller Art zu leisten, ist vor allem von *U. Wilcken* in seinem grossen Sammelwerke „Griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien“, (2 Bände, 1899) ans Licht gestellt worden. Mehrfache Neufunde¹⁾ haben seitdem zu den Sammlungen Wilckens willkommene Ergänzungen gebracht. Aber verhältnismässig selten sind auch heute noch die griechischen Ostraka aus byzantinischer Zeit, von denen Wilcken nur 9 Stück zählen konnte (vgl. I S. 13). Andererseits sind koptische Ostraka dieser Zeit sehr zahlreich, vgl. *Crum*, Coptik ostraca from the collections of the Egypt Exploration fund, 1902.

Die Ostraka aus den Menas-Heiligtümern nun gehören alle, wie zu erwarten stand, dieser Spätzeit an. Das beweist zunächst der unziale, hier und da der Kursive angenäherte Schriftcharakter, der nach Vergleich mit den Papyrusschriften von Bell und Kenyon etwa in das 5. Jahrhundert n. Chr. datiert worden ist. Diesen Ansatz, den ich eher noch in das 6. Jahrhundert hinabrücken möchte, bestätigen äussere Indizien, vor allem die in drei Urkunden (6, 7, 10) angewandte Datierung nach dem Indiktionsjahr²⁾ und die Münzrechnung nach νομίσιμα, d. i. Goldsolidi³⁾, die erst durch Konstantin geschaffen worden ist.

Der Spätzeit entspricht auch die Orthographie, in der die gewöhnlichen, in der Sprachentwicklung begründeten Fehler der Vokalvertauschung häufig sind: so die Vertauschung von

ει und ι: 9 λαβιν, 10 αποστιλατ[ε].

α und υ: 4, 5, 6, 8 υου (nur in 7 οινου).

αι und ε: 3 πατητες, 7 τρυγητες, 8 ωνηλατες; 6 παρασχεται, 10 σφερας?

ο und ω: 4, 8 μεσωρη⁴⁾, 8 ωνηλατες, 8 τω, 4, 5 πρω(σ)φαγιν.

¹⁾ Vgl. die Literatur hierüber im Archiv f. Papyrusforschung II 1903 S. 473, IV 1907 S. 247 f.

²⁾ Bei Wilcken nur drei Beispiele, Nr. 1125, 1224, 1225; vgl. Wilcken, Hermes XXI, 1886, S. 285 f.; Seeck, Ztschr. f. Gesch.-Wiss. XII, 1894/95, S. 279 f.; Mitteis, Aus griech. Papyrusurkunden 1900, S. 12 f.; zusammenfassend Rühl, Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit 1897, S. 179 f.

³⁾ Bei Wilcken nur 4 Beispiele, Nr. 1224/25, 1606/07; vgl. I S. 738.

⁴⁾ Bei Wilcken nur einmal Nr. 412 vom 12. Aug. 62 n. Chr.: aus Theben.

Zu bemerken ist ferner fehlerhafte Geminatio der Konsonanten: 4, 8 *παρασσε*, 5 *αππελλικου*; Auslassung von Konsonanten: 5 *λιτ(ρ)εα* und von Silben: 3 *πα(ρα)σσε*; einmal auch eine falsche aber in Papyrusbriefen nicht seltene Akkusativform 10 *ερ[γα]τες*.

Das *ι* adscriptum ist nirgends gesetzt, vgl. 7 *χωριω*, 10 *εν τη*, 10 *μεγαλη*.

Ihrer äusseren Form nach sind unsere Ostraka sämtlich kurze Anweisungen, die mit Ausnahme von 9 auf den Monatstag, ausserdem bei 6, 7, 10 auf ein Indiktionsjahr datiert sind. Eingeleitet durch ein formelles *παρασσε* oder 6 *παρασσετε* — eine spätgriechische Imperativform, die sich als Variante auch bei den Klassikern findet, z. B. Eurip. Hec. 842¹⁾ —, einmal (in 5) auch ohne ein imperativisches Verbum, beziehen sich 1—8 auf Geld- und Naturallieferungen; 9 und 10, die der Briefform sich nähern, sind Arbeitsanweisungen für Wäscher (9) und Winzer (10). Die anweisende Stelle ist nur aus dem Fundorte zu erschliessen; die Adressaten werden nirgends genannt.

Der Inhalt der Dokumente ist dadurch von Interesse, dass er sich mit wenigen und vielleicht nur scheinbaren Ausnahmen auf die Weingewinnung bezieht, die den *τρογγηται* (*τρογγωντες*) und den *πατηται* obliegt. Die besondere Arbeitsleistung der *πλύναντες* = „Wäscher“ von 9 ist nicht näher zu bestimmen. Die Zeit der Weinlese wird in 4—7 und 10 auf die zweite Hälfte August und erste Hälfte September, die der Weinkelterung in 1—3 auf den September festgelegt.

Aus der Verbindung der *κληρικοι* mit den *πατηται* in 1—3 ist zu erschliessen, dass der Weinbau Eigengut der Menasheiligtümer gewesen ist. Somit wird auch das Weinland der Oberaufsicht der Kirchenbehörde unterstanden oder der Kirche zu eigen gehört haben.

Der genaueren Besprechung unterziehe ich an erster Stelle die drei ganz formelhaften und in der Hauptsache übereinstimmenden Stücke, die mit der Weinkelterung in Zusammenhang stehen:

¹⁾ Ueber *παρέχειν* = „Zahlen, liefern“ vgl. auch Wilcken a. a. O. I, S. 107

- | | | |
|----|--|---|
| 1. | † ΦΑΩΦΙΑ ΠΑΡΑΣΧΕΤΟΦΑΓΙΝ ΤΩΝΠΑΤΗΤῼΙΓ ζ ΚΛΗΡΙΚΩΝ Γ= | φαῶφι α' πάρασχε τὸ φαγίν τῶν πατητ(ῶν) (νομίσματα) γ' (καί) κληρικῶν γ' (καί) ἀποστασαρίου α' |
| 2. | † ΘΩΘΚΣ- † ΠΑΡΑΣΧΕΤΟ ΦΑΓΙΝΤΩΝΠΑ · · ΤῼΙΓ̄: ζ ΚΛΗ · · · ΩΝΓ̄: ζ ΑΠΟ · · · · ΡΙΟΥΑ- | θῶθ κς' πάρασχε τὸ φαγίν τῶν πα- τητ(ῶν) (νομίσματα) γ' (καί) κλη- ρικῶν γ' (καί) ἀπο- στασα]ρίου α' |
| 3. | ΘΩΘΙΕ † ΠΑΣΧΕΤΟΦ· · · · ΠΑΤΗΤΕΣΟΙ· ΚΛΗΡ ΟΓ ΑΠΟΣΤΑΣΑΡΘΑ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟ· | θῶθ ιε' π(άρ)ασχε τὸ φ[αγίν πατητ(αί)ς (νομίσματα) ιγ' κληρ(ικαίς) (νομίσματα) γ' ἀποστασαρ(ίω) (νόμισμα) α' 'Αλεξάνδρ(ω?) (νομίσματα?) [- |

Uebersetzung 1 und 2: *Phaophi den 1. (28. Sept.) resp. Thoth den 26. (23. Sept.): Entrichte das Kostgeld der Kelterknechte 13 Sol. und der Kleriker 3 und des Kellermeisters 1.*

3: *Thoth den 15. (12. Sept.): Entrichte das Kostgeld an die Kelterknechte 1(3) Sol., an die Kleriker 3 Sol., an den Kellermeister 1 Sol., an Alexander (?) Sol.*

Die beiden ersten Stücke scheinen von demselben Schreiber zu stammen, wengleich der Schriftduktus in 2 (vgl. Taf. IV, 1) etwas grösser ist als in 1 und leichte Differenzen in den angewandten Kürzungen sich finden, so Π und Τζ = τῶν, ζ und ζ̄ = και. Aber die Aehnlichkeit der Schrift ist frappant, zumal in den charakteristischen Buchstabenformen von α, η, κ, π, χ, ω. Auch verwendet nur dieser Schreiber die Abkürzungen für τῶν, και und (N) = νομίσματα (letzteres ähnlich auch in 8). Und die formelhafte Anweisung ist, von der Datierung abgesehen, völlig identisch. — Abweichend ist die Schrift von 3 (vgl. Taf. IV, 2) nicht nur in ihrer ganzen Haltung, sondern auch in der gleichförmigen Abkürzung der Endsilben durch einen schräg-aufwärts laufenden Kürzungsstrich, der an das abschliessende P

unten angehängt ist; auch die Abkürzung für νόμισμα (oder νομίματα) ist eine andere = ⊙. Die Ergänzung der an der rechten Seite abgewaschenen Schrift wird durch die Kongruenz mit 1 und 2 gegeben, nur dass die an Alexander — eine andere Ergänzung ist doch wohl nicht wahrscheinlich — angewiesene Summe ungewiss bleibt.

Was bedeutet nun das nach allen drei Urkunden ausgezahlte τὸ φαγῖν? Es läge nahe, an einen substantivierten Infinitiv τὸ φαγεῖν oder (mit Schreibfehler) τῷ φαγεῖν zu denken, wie es in der Tat in 8 τὸ φαγῖν vorzukommen scheint. Doch widerstreitet dem einmal die wechselnde Konstruktion mit dem Genitiv in 1 und 2, dem Dativ in 3 (und 8), zum andern die Parallele mit προσφάγῖν in 4—8. So werden wir eine verkürzte Substantivform = τὸ φαγῖον hier erkennen dürfen, die *Sophocles* im Griech. Lexikon der römischen und byzantinischen Periode bei Theod. Ptochodrom. (um 1150) II, 286 bezeugt. Eine ähnliche Verkürzung, die der griechischen Vulgärsprache geläufig ist, findet sich z. B. auch in „Fayum towns and their papyri by Grenfell, Hunt and Hogarth“ 1900, Nr. 20 κλειδῖν = κλειδίον, 119³⁴ ψωμῖν = ψωμίον.¹⁾ Weitere Beispiele für φαγῖον — das vielleicht auch bei *Crum*, Catalogue of the Coptic Manuscripts in the British Museum 1905 Nr. 1130, S. 479 anzuerkennen ist — gibt *Sophocles*: Apophthegm. patrum (um 500) 408 B, Cyrill. Scyth. (557) Vita Sabae 283 C. Die Bedeutung ist nach Ducange „cibus, edulium, opsonium“, nach *Sophocles* „dish, cooked food“. Da jedoch in unsern Ostraka eine Geldanweisung gegeben wird, so dürfte hier vielmehr ein allgemeiner Ausdruck für „Kostgeld“ (provision money: Bell) vorliegen oder vielleicht, wie bei σιτηρέσιον und ὀψώνιον, das Wort weiter noch in die Bedeutung „Sold, Löhnung“ übergegangen sein. Die Parallele von 4—7 mit ihren Anweisungen für Lohn und Brot und Zukost scheint dieses zu bestätigen. Doch ist wiederum in 8 Lohn und φαγῖν voneinander getrennt.

Das Kostgeld wird bezahlt in erster Linie für (an) die πατηταί, das sind *calcatores*, welche Trauben, Oliven oder andere Früchte „zertreten“. Dies Wort, das weder Ducange, noch *Sophocles*, noch

¹⁾ Vgl. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, 1901, S. 154 f.; Mayser, Grammatik der griech. Papyri aus der Ptolemäerzeit, 1906, S. 260.

van Herwerden im Lexicon Graecum suppletorium et dialecticum 1902 (dazu Appendix 1904) bekannt ist, wird von Hesychios erklärt als οἱ τραπηταί (*torcularii*, von *τραπεῖν* = Weintrauben treten, keltern). Aehnlich auch Harpokration und Suidas s. v. σταφυλοβολεῖον . . ἔστι δὲ τὸ καλούμενον πατητήριον, ὡς Ἀνδροτίων ἢ Φίλιππος ἐν τῷ Γεωργικῷ. In unseren Urkunden wird die Beziehung auf die „Kelterknechte“ sicher gestellt durch die *τρυγηταί* und *τρυγῶντες* in den anderen Stücken. Gleichermassen findet sich die Verbindung von *τρύγη* und *πατητής* in den B. G. U. (Aegyptische Urkunden aus den kgl. Museen zu Berlin. Griechische Urkunden) Nr. 1039, wodurch Wilcken im Archiv für Papyrusforschung III, 1906, S. 506 veranlasst worden ist, an die altägyptischen Darstellungen der Weinernte, das Aus-treten der Trauben mit den Füßen, zu erinnern. Weitere Beispiele: *τ(ῶν) πατητ(ῶν)* bei Crum a. a. O. S. 479, *πατητοῦ φοίνεικος* in B. G. U. II 591, 22.

Auch den *κληρικοί* wird ein relativ hoher Betrag zugewiesen. Mit einer „Erbschaft“ (*κληῆρος*) haben diese natürlich nichts zu tun, eher mit einem „praedium, fundus (terra s. regio quam quis insidet)“ nach Stephanus s. v., vgl. Pausan. I 21, 6 ἐς ἰδιωτῶν κληῆρους τῆς γῆς μεμερισμένης, Dionys. Halic. Arch. Rom. IX 37, 3 ποιησομένους τὴν τῶν κληῆρων διανομήν usw. So erklärte Kenyon auch hier „allotment-holders“ (Anteilbesitzer), da ja *κληῆρος* im späteren Griechisch überhaupt wie *μερίς* „pars“ gebraucht wird. Da jedoch unsere Ostraka sämtlich aus den Menasheiligtümern stammen, so müsste wohl erst ein Beweis dafür erbracht werden, dass das Wort hier nicht die in der byzantinischen Zeit gewöhnliche (bei Ducange und Sophocles allein anerkannte) Bedeutung „Kirchendiener“ hat. In der Tat können wir uns die Funktion von „Klerikern“ — Ton-surierten, die nicht notwendig Priester sein müssen — sehr wohl als die Oberaufsicht bei der Weingewinnung denken, während „allotment-holders“ in diesem Zusammenhange kaum erklärlich wären.

Die geringste Summe, ein Solidus, ist der Anteil *ἀποστασαρίου* oder *ἀποστασαρ(ίῳ)*. Es erhebt sich zunächst die Frage, ob wir den Nominativ dieses im Griechischen bisher unbekanntes Wortes als *ὁ ἀποστασάριος* oder *τὸ ἀποστασάριον* anzusprechen haben. Das letztere ist unwahrscheinlich, da in gleicher Konstruktion die *πατηταί*

und κληρικαί, in 3 überdies noch eine bestimmte Persönlichkeit, Ἀλέξανδρος, damit verbunden sind. Nun kennt Sophocles einen ἀποστασιάριος (von ἀποστήναι) = „fatigued, disabled“, als „beast of burden“ = Lasttier bei Porphyrogen. Cer. 479, 11. Danach hat Bell hier mit einer leichten Ergänzung zu ἀποστασι(α)ρίου zweifelnd die Uebersetzung „the invalided labourer“ = „der Arbeitsinvalide“ vorgeschlagen, dessen Funktion freilich völlig dunkel bliebe. Die Erklärung dürfte hier nach einer anderen Richtung zu suchen sein. Ich gehe aus von dem Substantiv ἀπόστασις, das in der späteren Gräzität die verbreitete Bedeutung hat „cella vinaria“ (Stephanus), „reconditorium“ (Ducange), vgl. u. a. Strabo XVII, p. 794 gegen Ende τὸ ἐμπόριον καὶ ἀποστάσεις (im grossen Hafen des ägyptischen Alexandria), Schol. Aristoph. Ritter 997 αἱ μικραὶ οἰκίαι καὶ ἀποστάσεις, Suid. s. v. κρίς (οἰκίαι ἀποστάσεις) usw. Ziehen wir nun in Rücksicht, dass die Weinkelterung einen Lagerraum oder Keller für den Wein, eine ἀπόστασις, verlangt, so werden wir den ἀποστασάριος — eine hybride Wortbildung mit der lateinischen Endung -arius, die in der byzantinischen Zeit nicht ungewöhnlich ist (vgl. zu S. 250 Anm. 1) — nicht ohne Wahrscheinlichkeit als den Aufseher der Weinniederlage oder Kellermeister betrachten dürfen.

Welche Stellung der Ἀλέξανδρος von Nr. 3 eingenommen hat, können wir nicht einmal erraten.

Bei der Höhe der angewiesenen Summen, die in allen drei Stücken konstant bleibt, muss die Arbeitsleistung einen längeren Zeitraum umfasst haben. Wenn die Anweisungen von 2 und 1, deren Schreiber identisch ist, in unmittelbarer Abfolge demselben Jahre angehören, so lässt sich daraus von der einen zur anderen Anweisung eine Abrechnungszeit von 5 Tagen erschliessen.

Die Traubenlese ist der Gegenstand der folgenden vier Anweisungen:

| | |
|----------------------------|--------------------------|
| 4. † ΜΕΣΩΡΗΚΗ | μεσ(ο)ρήκη' |
| ΠΑΡΑΣΧΕΓΙΟΡΓΥΣ | πάρα[[σ]]σχε Γιοργύς |
| ΤΡΥΓΩΝΤΙ ^Ω ΙΒ | τρυγώντι (νομίσματα) ιβ' |
| ΛΙΤΡΕΑ ΚΑ Π ^Ω Ρ | λίτρεα καδ' πρ(οσ)- |
| ΦΑΓΙΝΥΝΟΥ | φάγιν (οἶ)νου |
| ΧΣ | (ξέστας) ς' |

- | | | |
|----|--|--|
| 5. | <p>ΘΩΘ ΒΕΝΤΥ ΑΠΠΕΛΛΙΚΟΤΡΥ ΓΩΝΤΕΣΩ ΙΗ ΛΙΤΕΑΛΣ ΠΡΩΦ^Α ΓΙΝΥΝΟΥΧΕΘ</p> | <p>θώθ β' ἐν τοῦ ἀππε[[λ]]λικού τρυ- γώντες (νομίσματα) ιη' λίτ(ρ)εα λς' πρ(οσ)φά- γιν (σῆ)νου (ξέστας) θ'</p> |
| 6. | <p>+ΘΩΘ ΚΙΝΑ ΠΑΡΑΣΧΕΤΑΙΕΝΤΗΝ ΕΤΙΤΡΥΓΗΤΑΙΣ ΚΕ ΨΩΜΙΩΝ Λ ΚΕ ΠΡΦ^Α ΠΥΝΟ^Α ΧΙΥΣ</p> | <p>θώθ κ' ἐνδ(ικτίονος) α' παράσχετ(ε) ἐν Τήν- ετι τρυγηταῖς κε' ψωμίων λί(τρεα) κε' πρ(οσ)φάγ(ιν)(σῆ)νου (ξέστας) ιβ' (?)</p> |
| 7. | <p>+ΘΩΘ Σ ΙΝΗ ΠΑΡΑΣΧΕΕΝ ΧΩΡΙΩΣ ΗΣΑ ΝΑΤΡΥΓΗΤΕΣ ΨΩΜΙΑ ΠΡΟΣΦ^Α ΓΙΝΟΙΝ^Α ΧΣ</p> | <p>θώθ σ' ἐνδ(ικτίονος) η' (?) πάρασχε ἐν χωρίω(ι) Σήσα- να τρυγητ(αῖ)ς ιβ' ψωμία πρ(οσ)φά- γιν σῆ(ου) (ξέστας) σ'</p> |

Uebersetzung 4: Mesore den 28. (21. Aug.): Entrichte Giorgys dem Winzer 12 Sol., 24 λίτρεα (Pfund), Zukost, an Wein 6 Xestae.

5: Thoth den 2. (30. Aug.): Im (Weinlande) des Appelikos die Winzer 18 Sol., 36 λίτρεα (Pfund), Zukost, an Wein 9 Xestae.

6: Thoth den 20. (17. Sept.) im 1. Indiktionsjahr: Entrichtet in Teneti den Winzern 25 (Sol.), an Broten 25 λίτρεα (Pfund), Zukost, an Wein 12 (?) Xestae.

7: Thoth den 6. (3. Sept.) im 8. (?) Indiktionsjahr: Entrichtet auf dem Landgute Sesana den Winzern 12 (Sol.), Brote, Zukost, an Wein 6 Xestae.

Die Schrift von 4 (vgl. Taf. IV, 3) ist vortrefflich erhalten, aber durch Annäherung an die Kursive weniger deutlich. Bezeichnend sind die Formen des λ und ν: bei λ steht der linke Strich in der Zeile horizontal vor dem vertikalen, die Zeile durchschneidenden rechten Strich, ohne dass die beiden sich berühren; bei dem (unzialen) ν ist die Verbindung der beiden Vertikalstriche zu einer Kurve oder einem Winkel hochgezogen = ν : beides von F. G. Kenyon, The palaeography of Greek papyri, 1899, S. 50, als charakteristisch für die byzantinische Schrift des 6. und 7. Jahrhunderts bezeichnet. Eigen-

artig ist auch das Siglum für νομίματα mit dem in den rechts oben geöffneten Kreis eingeschriebenen N und dem übergesetzten T, das ähnlich in 5 wiederkehrt. Auch sonst weist die Schrift von 5, trotz ihrer weniger sicheren Haltung, soviel Berührungen mit 4 auf, dass vielleicht Identität der Schreiber angenommen werden darf: dasselbe λ und ν, derselbe Schreibfehler in πρωφαριν, dieselbe Vorliebe für falsche Geminatio (παρασσε, αππελλικου). Auch die Formulare zeigen Verwandtschaft, obwohl die Auslassung des Hauptverbiums in 5, ferner die Einzahl oder Mehrzahl der Winzer in 4 oder 5 eine gewisse Verschiedenheit begründet. Demgegenüber aber spricht wieder in gleicher Weise der Schreiber in 4/5 von τρυγῶντες, in 6/7 von τρυγηταί; in 4/5 von λίτρα ohne Angabe des Gegenstandes, in 6/7 von ψωμίων λί(τρα) oder nur ψωμία. Auch die Personen- resp. Ortsbezeichnung ist in 4/5 anders gefasst als in 6/7.

Eine andere Hand, deren rundliche, pastose Schrift zumal in 7 durch Verschleierung stark gelitten hat, zeigt sich in 6 (vgl. Taf. IV, 4) und 7. Der übereinstimmende Schriftduktus ist besonders auffällig in dem Worte τρυγηταί resp. τρυγητες und in der Abkürzung οὐδ̄ resp. οὐν̄. Diesem Schwanken der Orthographie, das auch noch in dem Worte παρασσεται resp. παρασσε sich findet, steht aber wieder die enge Zusammengehörigkeit des angewandten Formulars gegenüber: nur unser Schreiber (und der von 10) datiert nach Indiktionsjahren (in 7 ist die Jahreszahl kaum zu erkennen und sehr unsicher); auch die Art der Ortsangabe ist die gleiche, ebenso die Auslassung des Siglums (νομίματα) und die Anweisung von ψωμία.

Das Verständnis unserer Texte bietet zunächst nicht erhebliche Schwierigkeiten. Die Anweisungen sind gegeben für die τρυγῶντες resp. τρυγηταί, das sind Weinleser, Winzer: so nach Pollux I, 222, der Septuaginta (Jerem. 49, 8, Obd. 8, Sir. 33,20) und sonst. Die ältere Form des Wortes ist τρυγητήρ, vgl. Hesiod Scut. Her. 293. Das Verbum τρυγᾶν, das schon der klassischen Zeit angehört, findet sich auch in den Hibe-Papyri I, 151 (τρυγίσοντα τὸν ἀμπελώνα: 250 n. Chr.) und den B. G. U. II, Nr. 531, II 10.

Der Ort der Weinlese wird in 5, 6, 7 genannt, am deutlichsten in 6 ἐν Τήνετι und 7 ἐν χωρίω(ι) Σήσανα: die Buchstaben σα scheinen trotz einiger Verschleierung sicher zu sein.

Für 5 ἐν τοῦ ἀππελλικου versuchte Bell die Deutung ἐν τ(ῶ)

ἀ(μ)πελικ(ῶ) = „in the vineyard“, was indessen — von dem grammatisch fehlerhaften ἐν mit dem Genitiv abgesehen — ein höchst überflüssiger Zusatz zu τρυγῶντες wäre. Αππελλικου ist vielmehr als Eigenname zu fassen und mit einer leichten Ellipse ἐν τοῦ Ἀππελλικοῦ (ἀμπελῶν) zu ergänzen. Der Eigenname aber dürfte am ehesten als ein durch Assimilation verändertes Ἀμπελικός mit falscher Geminatio des λ¹⁾ zu erklären sein, wie auch Ἀμπέλιος, Ἀμπελιανός, Ἀμπελῖνος, Ἀμπελίων als Eigennamen vorkommen: für einen Weinbauer gewiss ein passender Name.

Unsicher bleibt der Eigenname in 4, dessen Lesung Γιοργυς freilich trotz der etwas unklaren Ligatur οργ kaum einem Zweifel unterliegt. Da ein einzelner Winzer hier genannt wird (τρυγῶντι), auch die für eine Ortsangabe notwendige Präposition oder Lokalpartikel fehlt, so werden wir den Eigennamen persönlich auffassen müssen. Vielleicht hat auch Bell recht, der hier eine volkstümliche Umbildung des Namens Γεώργιος anzunehmen geneigt ist (neugriechisch = Jorjis).

Die Anweisung nun geht zunächst auf eine Geldsumme: in 4 auf 12 Solidi, in 5 auf 18 Solidi, wobei nur die Höhe der Summe für den einzelnen Winzer Giorgys in 4 auffallend ist. Auch in 6 und 7 muss diese Anweisung gegeben sein: jedenfalls ist es unwahrscheinlich, mit Bell die Zahlen 25 resp. 12 auf die Anzahl der Winzer zu beziehen, da dann schon das gleiche Weinmass von 4 und 7 (für einen resp. 12 Winzer) in einem argen Missverhältnis stände. So wird hier bloss — nach einem bekannten Schreibgebrauch der Papyri — das Siglum für νομίματα ausgelassen worden sein.

Ausser Geld wird den Arbeitern Brot verabreicht. Allerdings ist das ausdrücklich nur gesagt in 6 und 7, wo die spätgriechische Bezeichnung ψωμίον (neugriechisch ψωμί) erscheint. Die klassische Literatur kennt das Wort ψωμός (diminut. ψωμίον) nur in der Bedeutung „Bissen, Brocken“: so auch in den Tebtunis-Papyri Nr. 33 (112 n. Chr.) und Fayum towns etc. Nr. 119, 34 (um 100 n. Chr.). Beispiele für die byzantinische Bedeutung des Wortes — ψωμοπολεῖον = „Brotverkauf“ schon in der Septuaginta — geben Ducange und Sophocles; vgl. auch *Kenyon*, Greek papyri in the Brit. Mus.

¹⁾ Vgl. Mayser a. a. O. S. 218.

II S. 304, 17 und 315, 39, 43. Bell vergleicht ferner *Wessely*, Griechische Papyrusurkunden kleineren Formates Nr. 577 (mir nicht zugänglich), wo $\psi\omega\mu\acute{\iota}\omicron\nu$ nach $\lambda\acute{\iota}\tau\rho\alpha\iota$ gemessen werden soll; dagegen in dem noch unpublizierten Papyrus des Britischen Museums Inv. Nr. 1430 ist für ψ^{ω} (wahrscheinlich als $\psi\omega\mu\acute{\iota}\alpha$ aufzulösen) das Mass in $\acute{\alpha}\rho\tau(\acute{\alpha}\beta\alpha\iota)$ gegeben.

Das Brotmass ist in 6 bezeichnet durch das Siglum $\hat{\Lambda} = \lambda$, das in den Oxyrhynchos-Papyri I 43, B. G. U. III 812, I 51 und 948, 19 usw. als (η) $\lambda\acute{\iota}\tau\rho\alpha$ gelesen wird = „libra“, „Pfund“, vgl. Polyb. XII 26, 19, Diodor. XIV 116, 7, Plutarch. Tib. Gracch. 2 (p. 825), Diosc. I 53, Galen XIII 978, 13 usw.¹⁾ Auffallend ist nur in 4 und 5 die Pluralform $\lambda\acute{\iota}\tau\rho\epsilon\alpha$ resp. $\lambda\acute{\iota}\tau\epsilon\alpha$, die auf einen sonst unbekanntem Singular $\tau\acute{o}$ $\lambda\acute{\iota}\tau\rho\epsilon\omicron\nu$ oder eher $\tau\acute{o}$ $\lambda\acute{\iota}\tau\rho\acute{\omicron}\varsigma$ zurückführen dürfte. Aber auch ein singuläres $\tau\acute{o}$ $\lambda\acute{\iota}\tau\rho\omicron\nu$ ($\acute{\upsilon}\gamma\rho\acute{\omicron}\nu$ $\lambda\acute{\iota}\tau\rho\omicron\nu$) findet sich in Fayum towns etc. Nr. 331 (S. 312: um 125 n. Chr.). So werden wir auch die Abkürzung λ in 6 als $\lambda\acute{\iota}(\tau\rho\epsilon\alpha)$ auflösen dürfen, die 24 resp. 36 $\lambda\acute{\iota}\tau\rho\epsilon\alpha$ in 4 und 5 aber nach Analogie von 6 von Broten verstehen.

Nicht ganz klar sind die Angaben von 7, wo Bell $\tau\rho\upsilon\gamma\eta\tau\epsilon\acute{\varsigma}$ β $\psi\omega\mu\omicron\nu$ las, hiernach die Zahl 12 auf die Anzahl der Arbeiter bezog und $\psi\omega\mu(\omicron)\nu$ ergänzte: doch ist der letzte Buchstabe dieses Wortes mit grösserer Wahrscheinlichkeit als α zu lesen. Einigermassen unsicher ist auch die voraufgehende Zahlangabe. Die Form des β entspricht hier genau der von *Kenyon*, Palaeography of Greek papyri S. 50 für das β der byzantinischen Papyri (saec. VI/VII) gegebenen Beschreibung „generally a long, irregular oval, open at the top, and with a short tail projecting downwards from the bottom right-hand corner.“ Doch will ich wenigstens nicht ganz die Möglichkeit ausschliessen, dass hier die in Oxyrh.-Papyri I 60, 7 vorkommende Abkürzung \circ vorliegt, die Grenfell und Hunt als $\lambda\acute{\iota}(\tau\rho\acute{\omicron}\nu)$ gelesen haben. Immerhin wäre die Verbindung $\acute{\iota}$ ($\lambda\acute{\iota}\tau\rho\epsilon\alpha$) $\psi\omega\mu\acute{\iota}\alpha$ sehr ungewöhnlich. Darum werden wir in der Zahl β eher die Summe der Solidi (mit Auslassung des Siglums wie in 6) erblicken, umsomehr als am Ende von Zeile 4 hinter $\tau\rho\upsilon\gamma\eta\tau\epsilon\acute{\varsigma}$ höch-

¹⁾ Ueber das Vorkommen von $\lambda\acute{\iota}\tau\rho\alpha$ in den Papyri vgl. *Wessely*, Die lateinischen Elemente in der Gräzität der ägyptischen Papyrusurkunden, Wiener Studien XXIV 1902, S. 137.

stens noch für ein Zeichen, mithin nicht für die ganze Zahl Raum gewesen wäre.

Das unbestimmte $\psi\omega\mu\acute{\iota}\alpha$ in 7 ist vielleicht durch eine Vergleichung der in den anderen Stücken angewiesenen Summen und Masse zu erklären. In 4 und 5 entspricht die Summe der Solidi der doppelten Zahl beim Brotmasse, der halben Zahl beim Weinmasse (12 : 24 : 6 und 18 : 36 : 9). In 6 hingegen entsprechen sich die Summen der Solidi und der λίτρας Brotes völlig (25 : 25), während das Quantum des Weinmasses durch Verschweuerung leider nicht sicher überliefert ist. Hinter dem Siglum (ξέστας) ist hier nämlich durch den Kürzungsstrich ein ι hindurchgeschrieben; danach steht, noch in unmittelbarer Verbindung mit dem Kürzungsstrich, ein verstümmeltes Zeichen, das vielleicht mit Bell als Δ gelesen, vielleicht aber auch als ein etwas missratenes β (in der eben nach Kenyon beschriebenen Form: oben offenes Oval!) verstanden werden kann. Der hiernach ferner noch sichtbare, etwas unsichere Halbkreis könnte vielleicht zu einem unbestimmten E gehören. Oder ist es eine Abkürzung = $\frac{1}{2}$? Nehmen wir die Zahl nach meiner Lesung als β' , — was die Identität der Schreiber von 6 und 7 bestätigen würde, — so wäre das Weinmass (12 oder $12\frac{1}{2}$?) wiederum die Hälfte der Geldsumme und des Brotmasses (25), dem Verhältnis von Geld und Wein (12 : 6) in 7 entsprechend. Da nun aber 7, nach der Norm von 6 betrachtet, die Zahlen 12 : (12) : 6 aufweisen müsste, so könnten wir es verstehen, dass hier für das Brotmass nur das scheinbar unbestimmte, aber durch die Analogie der Geldsumme fixierte $\psi\omega\mu\acute{\iota}\alpha$ gegeben worden ist.

Die letzte Anweisung betrifft in allen vier Stücken ein προσφάγιν, das entsprechend dem φαγίν von 1—3 auf ein älteres τὸ προσφάγιον zurückführt. Das ist ein „Zuessen“, eine „Zukost“, ein ὄψον oder ὀψάριον wie Eustathios p. 867, 54 es erklärt: ἐπὶ τοῦ ἀπλῶς προσοψήματος, ταῦτόν δ' εἰπεῖν κοινῶς προσφαγίου (vgl. Schol. Hom. II. IX 489); vgl. auch Hesych. und Suidas: ὄψον πᾶν τὸ προσόψημα ἢ προσφάγιον. Das Wort scheint der Vulgärsprache anzugehören, da es in den antiken Lexika nirgends in der Reihe der lexikalisch erklärten Worte erscheint. Belege bieten indes das Evangel. Johannis c. 21, 5, die Scholien zu Aristoph. Rittern 901, Frieden 564 usw. (vgl. Sophocles); auch die Papyri, z. B. Oxyrh.-Papyri III 498 λήμψεται

δὲ ἕκαστος ἡμῶν ἑκάστης ἡμέρας, ἤς (ε)ἄν ἐργάζηται, καὶ ἄρτον ἓνα καὶ προσφάγιον, IV 736, 46; B. G. U. III 916, 22 u. s. w., während in älteren Urkunden hierfür ὄψον genannt wird.¹⁾ — Bemerkenswert ist aber die ständige Formel προσφάγιον οἴνου ξέστας (x), weil das „Zu-essen“ sonst nur die Beigabe zum Brote an Fleisch oder Fisch, ferner in übertragener Weise überhaupt die „Würze des Genusses“ bezeichnet. Darum geht es kaum an, mit Bell diese Begriffe zu einer einzigen Anweisung zu verbinden („and as provisions x xestae of wine“): dann müsste der Begriff des Essens in dem Worte völlig verschwunden sein gegenüber dem Begriffe einer Zugabe zum φαγίον überhaupt, die bei Winzern natürlicherweise in Wein bestanden haben könnte. Da aber in 7 auch ψωμιά ohne nähere Bestimmung selbständig auftritt, so erscheint es mir geratener, προσφάγιον überall selbständig zu nehmen, zumal das ὄψον oder προσφάγιον auch sonst in den Papyrusurkunden nicht näher bezeichnet ist (vgl. z. B. die oben ausgeschriebene Stelle).

Zu erklären ist nun noch das Weinmass, das in allen Stücken (auch wieder in 8) durch eine Abkürzung bezeichnet wird: ein ξ, durch das der Abkürzungsstrich von unten nach oben in schräger Richtung hindurchgeführt ist, in 5 noch verdeutlicht durch ein an den Kürzungsstrich angehängtes E (das Bell nicht verstanden hat). Das ist — ohne das E — das Siglum, das Wilcken, Griech. Ostraka I, S. 762/63 beschrieben hat so, wie es auch in den B. G. U. III, 974, 9 dargestellt worden ist. Es bezeichnet den ξέστης, den römischen Sextarius, der auch sonst in späteren Papyrusurkunden als Flüssigkeitsmass angewandt wird, vgl. Wesely, Wiener Studien XXIV 1902 S. 139 und Wilcken, Nr. 1186 (1. Jahrh. n. Chr.: für Wein), 1603—06 (byzantinisch: für Oel); B. G. U. III 974, 9 (für Wein), 960 (für Oel); L. Mitteis, Griechische Urkunden der Papyrussammlung zu Leipzig I 1906 Nr. 88,7; 97 IX 21, XXX 5, XXXII 10, usw.

Vermutungsweise können wir noch ein weiteres Stück mit den Arbeiten der Weinlese in Verbindung bringen, da dasselbe zur Zeit der Traubenlese (Mesore d. 23.) die Entlohnung für Eseltreiber anweist, die wohl beim Transporte der Trauben oder des Mostes

¹⁾ Vgl. Thumb, a. a. O. S. 223.

Beschäftigung gefunden haben könnten. Allerdings hat das Gewerbe der Eseltreiber in Aegypten eine weite Ausdehnung gehabt, sodass sogar eine besondere Steuer dafür existierte: ὀνηλατῶν τέλος bei Wilcken a. a. O. I S. 272 f. (II Nr. 392, 395, 684, 1054). Ein ὀνηλάτης auf Ostraka wird auch noch in den Fayum towns etc. Nr. 24 genannt, sonst öfters in den Papyri.

| | |
|----------------|--------------------------|
| 8. † ΜΕΣΩΡΗ ΚΓ | μεσ(ο)ρή κγ' |
| ΠΑΡΑΣΧΕΩΝΗ | πάρα[[σ]]σχε (ὀ)νη- |
| ΛΑΤΕΣ @ Β | λάτ(αι)ς (νομίσματα) β'. |
| ΤΩΦΑΓΙΝΛ, Α | τ(ὀ) φαγίν ρ, α' |
| ΠΡΟΣΦΑΓΙΝ | προσφάγιν |
| ΥΝΟΥΧΑ | (οἰ)νου (ἔέστην) α'. |

Uebersetzung: *Mesore d. 23. (16. Aug.): Entrichte den Eseltreibern 2 Sol., an Kostgeld 1 (? , scil. Sol.), Zukost, an Wein 1 Xestes.*

Die Schrift (vgl. Taf. IV, 5) ist sehr unregelmässig mit einem stumpfen Instrument leicht aufgetragen. Gewisse Aehnlichkeiten bestehen mit der Schrift von 4 und 5, z. B. in den Buchstabenformen β, λ, ν, auch in der falschen Geminatio παράσσχε. Doch wage ich daraufhin eine Identifikation der Schreiber nicht.

Der Erklärung bedürftig ist die Zeile τω φαγίν ρ, α', die vor allem in ihrer Zahlangabe Schwierigkeiten macht. Die beiden Strichelchen vor ι, die erst nachträglich zugesetzt erscheinen, da sie in der Schriftzeile keinen Platz haben, sehen einer Abkürzung (etwa κεράτια?) nicht gleich. So hat Kenyon vermutet, die Striche sollten vielleicht die Zahlangabe von τω φαγίν trennen und anzeigen, dass ια nicht an seinem Platze, also vielleicht eine spätere Zuzufügung wäre; das würde dann wieder eine Bestätigung bieten für die Identifikation des φαγίν mit der in 4—7 angewiesenen Entlohnung (νομίσματα β' τὸ φαγίν). Indessen ein späterer Zusatz ist ια kaum, da es sich dem in der Zeile verfügbaren Raum vollkommen anpasst. Und wozu das Komma nach ι? Die richtige Erklärung gibt wohl eine Vergleichung der Zahlangaben mit den Summen und Massen von 4—7 (vgl. oben S. 251). Dem niedrigen Satze der Entlohnung mit 2 Sol. entspricht nämlich auch hier die halbe Summe im Weinmass (1 Xest.), sodass wir auch für das φαγίν nur eine relativ niedrige Summe (1 oder höchstens 2 Sol.) erwarten dürfen.

Das ergibt dann für die unverständlichen Zeichen //, die Erklärung, dass das durch jene Zeichen eingeschlossene ι als ein versehentlicher Zusatz bezeichnet, also getilgt werden sollte.

Die beiden noch übrigen Ostraka führen uns von den Geld- und Kostanweisungen auf andere Dinge. Leider bleibt im nächstfolgenden das Verständnis wegen der mangelhaften Erhaltung nur lückenhaft.

| | |
|----------------|-----------------|
| 9. † ΚΕΛΕΥΣΑΤΕ | κελεύσατε |
| ΛΑΒΙΝΤΟΥΣ | λαβ(εἶ)ν τοὺς |
| Κ·ΑΠΙΠΛΥΝᾹ | πλύνα(ν)- |
| ΤΑΣΤΟΚΙΟΝΙΚΟ | τας τὸ κιονικο |
| ... ΕΚΚΛΑΣΙ· | ... ἐκ κλασι· |

Uebersetzung: *Ordnet an, dass die ... Wäscher nehmen das ... aus Klasi--.*

In Zeile 3 sind vor πλυνᾱ etwa 4—5 Buchstaben verwischt, von denen die letzteren drei απι oder ατι: noch in ziemlich deutlichen Spuren vorhanden zu sein scheinen; der erste Buchstabe der Zeile könnte ein κ gewesen sein, danach dann aber nur noch ein schmaler Buchstabe Platz haben. — In Zeile 5 zu Anfang fehlen etwa 3 Buchstaben. Ob unter dieser Zeile Schriftzeichen gestanden haben, ist zweifelhaft: vereinzelt Reste (oder nur Schmutz?) könnten darauf hindeuten. Der Raum ist hier noch für 2 Zeilen ausreichend.

Sicher scheint mir, dass die Anweisung (κελεύσατε λαβεῖν) an Wäscher ergeht: τοὺς πλύνα(ν)τας: die von Bell nicht beachtete Abkürzung des Schluss-ν durch einen übergesetzten Strich gehört bereits der alexandrinischen Zeit an. — Die nähere Bezeichnung dieser Wäscher ist leider nicht zu erkennen.

Auch was diese Wäscher an sich nehmen sollen, vermag ich nicht zu deuten. Vielleicht ein Waschgerät? Die Lesung τὸ κιονικο... scheint gesichert, es sei denn, dass das erste κ in IC (= ισ) aufzulösen wäre. Hinter ο am Ende der Zeile ist kein Raum mehr vorhanden.

Die letzten lesbaren Zeichen in Zeile 5 geben wahrscheinlich eine Ortsangabe (ἐκ κλασι·|--?), die nicht näher zu erklären ist. Jedenfalls ist die Ergänzung Bells [τῆς] ἐκκλ(γ)σί[σ ganz unwahrscheinlich.

10. \dagger ΘΩΘ ΔΙΝΔΙΕ θώθ δ' ἰνδ(ικτίονος) ἐ'
 .ΤΟΥΣΥΜΩΝ · ΕΡ· τοὺς ὑμῶν · ἐργά-
 ΤΕΣ ΑΠΟΣΤΙΛΑΙ... τ(α)ς ἀποστ(εῖ)λα[τε ἢ- oder τε-
 ΜΙΝΕΝΤΗΜΕΡ... μῆν ἐν τῆ(ι) μερ[ίδι τῆς ?
 ΣΦΕΡΑΣ · ΤΡΥ... Σφ(αί)ρας (ἐπι ?) τρυ[γγι-
 ΣΙΑΣ ΤΑΔΕΚΟΥΚ· σίας τὰ δὲ κουκ[ία ?
 ΜΗΑΜΕΛΗΣΑΤΕΞΕΠ· μὴ ἀμελήσατε ἐπι ?
 ΜΕΓΑΛΗΜ· Α·... μεγάλῃ(ι) --

Uebersetzung: *Thoth den 4. (?) im 15. Indiktionsjahr: Eure [.] Arbeiter schicket uns in der μερίς Sphaera zur Traubenlese. Die Kokospalmen (?) aber vernachlässigt nicht unter grosser --.*

Die Schrift (vgl. Taf. IV, 6) zeigt einen von allen anderen Stücken abweichenden Duktus, vor allem durch die Formen des σ und ε, in denen der Halbkreis verdoppelt erscheint, zuerst abwärts, dann im gleichen Zuge wieder aufwärts gezogen. Das ν entspricht dem von 4 und 5.

Die Anweisung hat die Form eines Briefes mit vorangestellter Datierung: von Bell war weder diese, noch überhaupt der Zusammenhang erkannt worden. Allerdings ist in der ersten Zeile vor θώθ eine Lücke von etwa 2—3 Buchstaben, die aber nicht notwendig ausgefüllt zu sein brauchte.

Die Konstruktion des ersten Satzes ist gegeben mit ἀποστ(εῖ)λατε, dessen letzte beiden Buchstaben freilich nicht deutlich sind: von τ ist nur die vertikale Hasta noch erhalten. Oder sollte man ἀποστείλατε ergänzen? Der verfügbare Raum würde dies sogar empfehlen; im folgenden wäre auch ein ἀμελήσατε wenigstens nicht unmöglich.

Wen soll man nun entsenden? τοὺς ὑμῶν · ἐργ[α]τες. Die letzten Buchstaben sind sicher, wahrscheinlich auch das E vor der Lücke, von dem die doppelte Luna deutlich zu erkennen ist. Der nächste Buchstabe dürfte am ehesten ein ρ gewesen sein; von den nachfolgenden γα scheinen noch Spuren durch den Schmutz durchzuschimmern. Die Ergänzung ἐργ[α]τες aber (mit falscher Akkusativform = ἐργάτας) ist durch den Zusammenhang gefordert: die Ergänzung zu πατητ(α)ς oder τρυγητ(α)ς wird durch die erhaltenen Buchstabenreste ausgeschlossen. — Zwischen ὑμῶν und ἐργάτας hat noch ein Zeichen gestanden, von dem die unteren Enden zweier

Vertikalstriche übrig zu sein scheinen, also H oder Π, das man wohl als Zahlzeichen — 8 oder 80 — deuten darf. Ueber diesem Zeichen steht noch ein langer gebogener Schrägstrich, der zu χ ergänzt werden kann, falls nicht etwa Schmutz die Form eines Buchstabens hier angenommen hat. — Hinter ἀποστ(εῖ)λατε ist Raum für 1 oder 2 Buchstaben: danach ergänzt sich das folgende . . μν zu [ῥ]μῖν (was hinter ἀποστ(εῖ)λατε wohl wahrscheinlich wäre) oder auch vielleicht zu [τε]μ(εῖ)ν, was vom Traubenschneiden gesagt sein müsste.

Die verwaschenen Worte von Zeile 4 und 5 scheinen den Ort der Hilfeleistung anzugeben, vermutlich zu lesen ἐν τῆ(ι) μερ[ίδι] — wie schon Kenyon vorgeschlagen hat — τῆς] σφ(αί)ρας, worin dann Σφαίρας als Ortsname aufzufassen wäre. Μερίς ist eine topographische Unterabteilung eines Gaus, vgl. Wilcken a. a. O. I S. 42. — Auch das Nächstfolgende ist nicht ganz sicher, vor allem in seiner Verbindung mit dem vorangehenden σφερας. Nach einem leeren Raume nämlich, der einen Buchstaben fassen könnte, aber keinerlei Spuren aufweist, folgt ein hochgestellter Horizontalstrich, der am ehesten zu einem π (nach Spuren: oder τ?) sich ergänzt. Sicher ist danach wieder τρυ . . . | σίας, was mit einiger Wahrscheinlichkeit, zumal in Ansehung des angegebenen Datums (1. Sept.?), zu τρυ[γγ]σίας = „der Weinlese“ ergänzt werden kann: allerdings ist hinter τρυ Raum für 3—4 Buchstaben. Die Wortform ist singulär; doch ist ein nächstverwandtes τρύγησις bei Plutarch quaest. conviv. III 1, 2 p. 646 E überliefert. Die Papyri bieten sonst das gewöhnliche τρύγη, z. B. Fayum towns etc. 133,4, oder τρύγητος, z. B. Teb-tunis-Papyri Nr. 120 mehrfach. Die Verbindung der Worte könnte dann wohl kaum anders als [ἐ]π[ι] τρυ[γγ]σίας gelautet haben.

Eine zweite Anweisung unseres Schreibens hebt sich deutlich im folgenden durch die Partikel τὰ δὲ . . . ab; Hauptverbum ist in Zeile 7 μὴ ἀμελήσατε (-σαίτε?). Schwer zu bestimmen ist aber das Objektswort (ein Neutrum plural.), von dem nur die ersten Buchstaben sicher sind κουχ . . .; die beiden letzten Buchstaben könnten nach Spuren ια gewesen sein. Danach vermute ich hier τὰ δὲ κουχ[ία], wofür Ducange die Bedeutung „κοῦχι, κουχίον = κύαμος, faba“ angibt. Probabler aber ist die von Stephanus und Sophocles verzeichnete Uebersetzung „Kokospalme“, die sich auf Plinius nat. hist. XIII

9 (18) stützt: „at e diverso cuci in magno honore, palmae similis etc.“ So sprechen auch Theophr. H. Pl. IV 2,7 von einem *κουκιοφόρον* (*δένδρον*) *ἕμοιον τῇ φοίνικι*, Arrian Peripl. Pont. Eux. 33 von *φύλλων κουκίνων*. Dieses Adjektiv geht parallel mit *κουκινός* (vgl. z. B. Strabo XVII 824), das wiederum mit dem Substantiv (*ὁ* oder *ἡ*) *κούξ* zusammenhängt. — Unklar bleiben die Schlussworte dieser Anweisung. Hinter *ἀμελήσατε* ist Raum für drei Buchstaben, von denen der erste *ε*, der zweite *τ* oder *π* zu sein scheint: also wahrscheinlich *ἐπ[ι]μεγάλη(ι)*. Danach folgt *μ* oder vielleicht *ω* und nach einer Lücke von 1 (oder 2?) Buchstaben wiederum *α* — — : mit höchstens 5 Buchstaben muss nach *α* der Text zu Ende sein, in dem zuletzt eine Ortsangabe oder eine Strafandrohung zu stecken scheint.